

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 69=89 (1923)

Heft: 9

Artikel: Nochmals die französischen Manöver im Jura 1922

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rigkeiten technischer Natur und mangelhafter Munitionsdotierung in Rekrutenschulen und Wiederholungskursen das Tiefenfeuer nicht einführen können, so schlage ich vor, unser Augenmerk mehr als bisher auf das Schießen mit „Alles frei“ zu richten. Viele Mgw.-Offiziere haben einen heillosen Schrecken vor diesem Schießen mit losen Hebeln. Sie wollen diese Feuerart unter keinen Umständen auf größere als auf Sturmdistanzen zur Abwehr des feindlichen Sturmes zulassen. Nach meinen Erfahrungen sind diese Befürchtungen unbegründet, zum mindesten stark übertrieben. Bei guter Beobachtungsmöglichkeit sollten wir auf mittlere Distanzen mit losen Hebeln schießen können. Es braucht dazu viel Uebung und guten Willen. Ein in der Schulter eingesetzter Kolben, wie er in der Schießschule zur Verfügung stand, erleichtert das Schießen mit „Alles frei“ ganz erheblich. Zu jeder Gewehrausrüstung sollte ein solcher Kolben gehören. Sie können für billiges Geld hergestellt werden und beanspruchen einen kleinen Raum. Wir dürfen beim Schießen mit losen Hebeln nur nicht so schnell am Erfolg zweifeln und meinen, das Vaterland sei in Gefahr, wenn die Garbe einmal ein wenig über oder unter dem Ziel sitzt. Diese Erscheinung haben wir ja bei andern Feuerarten auch. Darauf kommt es gar nicht an, ob wir einen Treffer mehr oder weniger erzielen. Die Hauptsache ist, daß der Feind durch unser ununterbrochenes Massenfeuer niedergehalten werde, nicht zur Besinnung und zu eigenem, tatkräftigem Handeln komme. Bei dem scharfen Pfeifen moderner Geschosse zieht jeder unwillkürlich den Kopf weg, auch wenn die Garbe fünf bis zehn Meter über ihn hinweggeht (Pfeifer). Alle die wichtigen Gefechtszwecke: Niederhalten und Sperren, Wirkungsfuer gegen erkannte Breitenziele und das Ueberstreuen von Geländeabschnitten mit Feuer, können wir mit dem Packetfeuer nie erreichen. Wenn die Armee im Ernstfalle auf unsere Waffe soll zählen können, dann müssen wir in weitgehendem Maße das Packetfeuer mit angezogenen Hebeln durch ein besseres Schießverfahren ersetzen, sei es durch das Tiefenfeuer, sei es durch das Schießen mit losen Hebeln. Ich weiß, daß ich mit diesem Aufsatz gegen alteingewurzelte, liebgewordene Anschauungen anrenne. Vielleicht habe ich nicht in allen Teilen recht. Ich bin ein Dilettant, wie wir alle mit unserer kurzen Dienstzeit und mangelnden Kriegserfahrung Dilettanten sind. Wenn meine Arbeit zum Nachdenken über die darin behandelten Fragen angeregt hat, so ist deren Zweck erreicht.

Nochmals die französischen Manöver im Jura 1922.

(Redaktion.)

Im Jahrgang 1922, Nr. 24 (S. 402 ff.), haben wir einen kurzen Bericht über diese Manöver bringen können. Das besondere Inter-

esse, das Gelände und Uebungsanlage für uns haben, veranlaßt uns, auf den Artikel: „*A propos des manoeuvres de la 41e division dans le Haut-Jura*“ von Capitaine B. Andriot in der „*Revue Militaire Française*“, Nr. 21 vom 1. März 1923, aufmerksam zu machen, welcher genauere Angaben über die Anlage enthält, als unser Bericht-erstatte mitteilen konnte.

Die *Ausgangssituation* war die folgende:

Nach längerem stabilem Kampfe vor den Vogesen und der befestigten Region von Belfort hat sich *Rot* entschlossen, auf seinem linken Flügel vorzugehen und die schweizerische Neutralität zu verletzen. Während ein Teil seiner Kräfte der schweizerischen Armee gegenübersteht, stoßen auf Automobilen transportierte Divisionen rasch über Pruntrut, Val de St. Imier, Val de Travers und Orbe in Richtung auf Pontarlier vor.

Von *Blau* stehen 3 Divisionen als „*couverture*“ an der französisch-schweizerischen Grenze. Die 40. (supp.) von Delle bis Straße Morteau-Le Locle (exkl.), die 41. von dieser Straße (inkl.) bis an die Faucille (inkl.), die 42. (supp.) von da bis zur Rhone.

Die (übende) *41. Division* hatte die Aufgabe:

1. Schutz des eigenen Gebietes gegen Unternehmungen des in die Schweiz eingebrochenen Feindes.

2. Im Falle ernstest feindlichen Angriffs Deckung von Auslad und Aufmarsch der per Bahn und Automobil in die Gegend von Besançon und Lons-le-Saulmier zu transportierenden eigenen Heeresseinheiten.

Der Bericht-erstatte führt dann aus, daß eine Verletzung der schweizerischen Neutralität nach den Lehren der Geschichte stets als möglich anzunehmen sei.

Ein Durchmarsch durch die Schweiz bietet allerdings für einen Angreifer Frankreichs am *Anfang* eines Feldzuges nicht dieselben Vorteile wie der durch Belgien. Aber in *späteren* Perioden eines Krieges könne er doch gute Ergebnisse haben; er setze aber *bedeutende Kräfte* voraus, wie sie die Alliierten 1814 und 1815 besessen hätten.

Daß die Schweiz bei jedem derartigen Einbruch, komme er, von welcher Seite er wolle, „*se dresserait tout entière sans qu'il y ait chez elle une seconde d'hésitation*“, setzt der Bericht-erstatte als zweifellos feststehende Tatsache voraus. Er hält es für nötig zu betonen, daß die Manöver von 1922 in der Schweiz keine „*susceptibilités*“ berühren könnten. Ich glaube, wir können diese Besorgnis beruhigen: Wenn wir bei *unseren* Uebungsanlagen solche Rücksichten nehmen wollten, wo könnten wir dann noch Truppen- und Cadresübungen mit einigermaßen vernünftigen Anlagen abhalten!

Der Verfasser berührt dann kurz die Ereignisse von 1813/14 und 1815 und den nachgerade allgemein bekannt gewordenen „*Plan H*“ von 1916/17, um dann wieder auf die Manöveraufgabe der *41. Inf.-Div. von 1922* zurückzukommen.

Die Division hatte eine Front von 95 km Luftlinie zu decken. Dabei waren alle wichtigen Grenzübergänge unter rationeller Ver-

wendung der eigenen Kräfte zu sichern, das nicht direkt gedeckte und geschätzte eigene Gebiet auf das Unvermeidliche zu beschränken; das schweizerische Gebiet war einstweilen zu respektieren, jedoch der Fall vorzusehen, daß der Feind es verletzen und dann gemeinsames Operieren mit der schweizerischen Armee eintreten würde. Für diesen Fall hatte die 41. Division bereits Stellungen auf schweizerischem Boden zu wählen, in denen sie ihre Aufgabe besser lösen konnte.

Solche Deckungsaufgaben sind eine ausgezeichnete Übung in *angewandter Militärgeographie*. Der Berichtersteller gibt denn auch eine sehr lesenswerte Beschreibung des Jura-Grenzgebietes und kommt dann auf die Wünschbarkeit des Ausbaues der alten Grenzbefestigungen von Pontarlier und Besançon zu sprechen.

Auf die *Lösung der Aufgabe der 41. Division* soll hier etwas näher eingetreten werden, weil gerade auch bei uns solche Lagen in den Kursen dieses Jahres behandelt werden sollen; unser Berichtersteller führt darüber aus:

1. Bei der „couverture“ ist das Erste zu erfahren, ob der Feind nur demonstriert oder ernstlich angreift. Darum *Gliederung nach der Tiefe* und „recherche du renseignement“.

Die *Kavallerie* leistet in diesem Gelände nicht viel: sie kann nur auf den guten Verbindungen rasch vorstoßen, um Zerstörungen vorzunehmen oder wichtige Punkte bis zum Eintreffen der Infanterie zu halten.

Die *Infanterie* kann in kleinen Detachementen ziemlich weit vorgetrieben werden; sie besetzt schwer zu umgehende Punkte, die sie, auch relativ isoliert, lange halten kann. Die moderne Bewaffnung gibt solchen Detachementen große Widerstandskraft, und die heutigen Transportmittel (Mgw. und Inf. auf Automobilen) gestatten große Beweglichkeit. Wichtig ist gute Organisation der *Verbindungen* von hinten nach vorn.

2. Die Front darf *keine Lücken* aufweisen. Die Fühlung nach der Seite ist außerordentlich schwierig sicherzustellen. In der Manöverkritik wurde gesagt, daß im allgemeinen Fühlung nur vorhanden sei, wenn das Feuer sich kreuzt, die Stellungen sich gegenseitig flankieren.

3. Da die Verteidigung sich hauptsächlich auf die *Einbruchwege* konzentrieren muß, sind die *Reserven* rückwärts auf Punkten bereitzuhalten, von denen aus sie rasch verschoben werden können. Dazu bedarf es reichlicher *Automobile*; nur sie gestatten die Deckung großer Abschnitte mit wenig Kräften. —

Im *zweiten Teil der Manöver* war angenommen:¹⁾

Am 3. September morgens wird die 41. Inf.-Div. auf der Front Villers-le-Lac²⁾—Les Fourgs (an Straße Ste Croix—Pontarlier) von sehr

¹⁾ Vgl. unsere Karten 1 : 250,000, Blatt I, und 1 : 100,000 „Colombier“.

²⁾ Auf unsern Karten: „Le Lac ou Villers“, W. Les Brenets.

überlegenen Kräften heftig angegriffen. Bei Morteau kann der Angriff eingedämmt werden; aber der Feind ist „wie ein Keil“ zwischen den Inf.-Reg. 44 und 60 eingedrungen und hat das erste nach SW, das zweite nach N zurückgeworfen. Pontarlier fällt mittags; um 14 Uhr überschreitet der Feind den Doubs bei Arçon-Montbenoit. Ein Reservebataillon der Division in Chaffois (W Pontarlier) wurde eingesetzt, konnte aber die Ueberschreitung des Dugeon durch den Feind nicht hindern.

Mittags erhält der Div.-Kdt. ein Telegramm, wonach ihm um 13 Uhr zur Verfügung stehen werden:

1. *1 Inf.-Brig.* auf Autos, ohne Trains, aber mit Mgw., und *1 F.-Art.-Reg.* in Le Valdahon (im Manöver nur Cadrestruppen).

2. *1 gemischte Brig.* auf Autos und *2 Abt. F.-Art.* in St. Gorgon (14 km N Pontarlier) (im Manöver nur der Kdt.).

Um 16 Uhr erhält der Div.-Kdt. den telegraphischen Befehl: „Gros der feindlichen Kräfte im Kampfe mit der schweizerischen Armee... Schreiten Sie am 4. mit gesamten Kräften zum Gegenangriff, um die feindlichen Divisionen, welche gestern abend angegriffen haben, von ihrem Gros abzuschneiden.“

Der Div.-Kdt. befahl, daß die gemischte *Brig. St. Gorgon* die Bresche stopfen und die Verbindung zwischen den Inf.-Reg. 60 und 44 wiederherstellen, die *Brig. Valdahon* die rechte Flanke des eingebrochenen Gegners angreifen solle. —

- *General Nudant*, Kdt. des 7. A. K. und Uebungsleitender, legte in der Kritik die *Grundsätze für eine solche Operation* wie folgt fest:

1. *Ansetzen des Gegenangriffs.*

Die Truppen greifen aus den Autos heraus an; daher ungenügende Vorbereitung und Aufklärung. Gleichwohl muß rasch und mit dem Willen zum Erfolg „à fond“ angegriffen werden.

Die Truppe, welche den Gegenangriff führt, muß von den Nachbartruppen unterstützt werden, selbst wenn diese stark mitgenommen sind, im vorliegenden Fall also Angriff der Inf.-Reg. 60 und 44.

2. *Entwicklung des Gegenangriffs.*

Man soll manövrieren: Es geht nicht einfach Jeder geradeaus, sondern man sucht beständig zu umfassen; der Feind, welcher Feuer in den Rücken erhält, geht zurück, besonders in solchem Gelände.

Man gibt also nicht *Angriffsziele*, sondern *Angriffsrichtungen*. Im Gegensatz zum Stellungskrieg ist es nicht nötig, das Vorgehen durch Bezeichnung von hintereinanderliegenden Zielen in mehrere Phasen zu teilen. —

Soweit unser Gewährsmann. Es ist interessant zu sehen, wie „andere Leute“ Aufgaben lösen, welche gerade uns sehr nahe liegen, und wie man auch in Frankreich bestrebt ist, vom Geiste des Stellungskrieges loszukommen.
